



Muttertagskonzert

Orchester Zofingen
Muttertag · 12. Mai 2019 · 17.00 Uhr
Stadtkirche Zofingen

Blanka Kerekes · Flöte
Markus J. Frey · Leitung

Wir danken

Ihnen für den Besuch unseres Konzertes und vielen von Ihnen, die unsere Arbeit auch zwischendurch unterstützen,

sowie unseren treuen Sponsoren, ohne deren Engagement unsere Konzerte nicht möglich wären:

**AARGAUER
KURATORIUM**

ZOFINGEN
BEWEGT&VERBINDET

FRANKE

gottliebmüller
... **baumit**liebe!

MIGROS
kulturprozent

 Rosen Koller
Uerkheim

EPPER

THOMA
Siefen

Siegfried

Programm

Felix Mendelssohn Bartholdy, Hebriden-Ouvertüre op. 26

Franz Schubert, Sinfonie h-Moll D 759 «Die Unvollendete»

Allegro moderato

Andante con moto

Carl Reinecke, Flötenkonzert D-Dur op. 283

Allegro moderato

Lento e mesto

Finale (moderato)

*Titelbild: Felix Mendelssohn Bartholdy, Blick auf die Hebriden und die Halbinsel
Morven (Bleistiftzeichnung, 7. August 1829)*



Die Insel Staffa mit Fingal's Höhle

Felix Mendelssohn Bartholdy Hebriden-Ouvertüre op. 26

Vor der Westküste Schottlands liegen die Hebriden, eine dünn besiedelte Inselgruppe von herber Schönheit. Der regenbringende Westwind bestimmt das Klima. Eine der vielen unbewohnten Inseln heisst Staffa, Insel der Stäbe, wie sie die Wikinger nannten.

Im 19. Jahrhundert waren Schottlandreisen grosse Mode. James Macphersons «Gesänge des Ossian» und die historischen Romane Walter Scotts trieben die Begeisterung an. Die romantische Phantasie projizierte die Wirkungsstätte von Ossians Vater Fingal in eine einzigartige Höhle auf Staffa. Die Menschen reisten in Scharen dorthin und bewunderten die mächtigen sechseckigen Basaltsäulen, die der Insel ihr unverwechselbares Gesicht geben. Sie balancierten über die Klippen zu Fingal's Höhle.

Am 7. August 1829 besuchte Felix Mendelssohn die Insel bei tosender See. Im Innern der Höhle lauschte er dem Konzert, das Wind und Wellen gaben. Die Sturmböen brausten durch die abgebrochenen Basaltsäulen wie durch Orgelpfeifen. Hier fand er die Melodien, die ihn zur Hebriden-Ouvertüre inspirierten. Aus Tobermory, wo er zurzeit seiner Inselfahrt wohnte, schrieb er danach seiner Familie: «Um zu verdeutlichen, wie seltsam mir auf den Hebriden zu Muthe geworden ist, fiel mir soeben folgendes bey...» Und dann folgt eine vollständige Skizze der ersten 21 Takte des Werks.

Die Ouvertüre schildert in stimmungsvollen Bildern die schottische Landschaft und das Meer. Bratsche, Cello und Fagott zeigen das Hauptthema, den Wellengang, die Pauke erinnert

an das Grollen der Brandung. Fingal's Höhle wird lebendig, wo der altgälische Held mit seiner Schar ausserhalb der Gesellschaft und nach eigenen Gesetzen das der Jagd und dem Befreiungskrieg gewidmete Leben geführt haben mochte, von dem die Romantiker träumten.

Mit der Hebriden-Ouvertüre schuf Mendelssohn einen neuen Musiktyp: die programmatische Konzertouvertüre, die von der Oper losgelöst ist. Sie gilt als einer der wichtigsten Vorläufer der sinfonischen Dichtung.

Richard Wagner war begeistert: «Da ist Alles wundervoll geistig geschaut, fein empfunden und mit grösster Kunst wiedergegeben. Die Stelle, wo die Oboen allein durch die anderen Instrumente hindurch klagend wie der Wind über die Wellen des Meeres zur Höhe steigen, ist von ausserordentlicher Schönheit.» Johannes Brahms meinte bewundernd über die Hebriden-Ouvertüre: «Alle meine Werke gäbe ich darum, wenn ich eine Ouvertüre wie die Hebriden von Mendelssohn hätte schreiben können.»



Fingal's Höhle

Franz Schubert

Sinfonie h-Moll D 759 «Die Unvollendete»

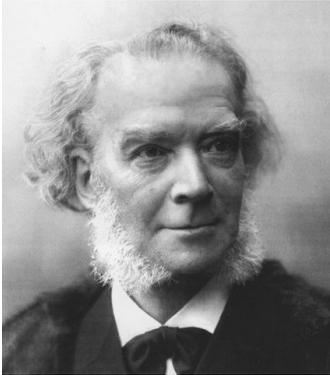


Unvollendete Werke üben auf die Musikwelt eine ganz besondere Faszination aus und beflügeln ihre Phantasie. Denken wir an Mozarts beliebtes Requiem, das bei seinem mysteriösen Tode unvollendet war und die Nachwelt bis in unsere Zeit zu Fertigstellungsversuchen anregte. Oder an Bachs 19. Fuge aus dem Zyklus «Die Kunst der Fuge», deren Manuskript im Takt 239 bei der Tonfolge B-A-C-H abbricht. Um Schuberts 7. Sinfonie in h-Moll, die «Unvollendete», ranken sich viele Geschichten. Er begann die Komposition 1822, legte die Arbeit jedoch im Herbst nach der Vervollständigung von zwei Sätzen auf die Seite. Vom dritten Satz existieren nur einige Skizzen. Eine Auftragskomposition hinderte ihn daran, die zwei weiteren Sätze zu schreiben. Sein Leben geriet in Turbulenzen. Er kündigte den Schuldienst. Seine Syphilis-Erkrankung brach aus. Geld fehlte ihm überall. Dem befreundeten Librettisten Bauernfeld schrieb er: «Ich kann nirgendwo hinkommen, ich habe GAR kein Geld, und es geht mir überhaupt sehr

schlecht. Ich mache mir nichts draus und bin lustig. Übrigens komme sobald als möglich nach Wien. Weil man von mir eine Oper wünscht...» 1823 soll er die Partitur dem Steiermärkischen Musikverein angeboten haben. Vielleicht hielt er die Sinfonie mit zwei Sätzen für vollendet. Oder sie war ihm so eigenständig und originell geraten, dass ihm eine Fortsetzung nicht möglich war. Abweichend von allem bis dahin Gebräuchlichen weisen die beiden Sätze auffällige Ähnlichkeiten auf. Beide sind in einem Dreiertakt geschrieben, die Tempoangaben mit «Allegro moderato» und «Andante con moto» besagen auf unterschiedliche Art fast dasselbe, und es sind auch thematische Verwandtschaften auszumachen. Die Sinfonie beginnt ungewöhnlich düster und bedrohlich. Rätselhafte Klangwelten prallen aufeinander. Sanfte Melodien der Bläser müssen schliesslich grummelnden und immer dominanteren Streichern weichen. Ein idyllisch anmutender Ländler wird unvermittelt durch harsche Orchesterschläge beendet. Romantische Träumereien im tänzerischen Dreivierteltakt kontrastieren im zweiten Satz mit der vollen Klangkraft des ganzen Orchesters, die die Leichtigkeit jäh beendet. Erst 1865, 37 Jahre nach dem Tod des Komponisten, wurde die 7. Sinfonie uraufgeführt. Rasch wurde sie zu einer der beliebtesten Sinfonien, vielleicht, weil sie in sich so logisch konzipiert und abgeschlossen wirkt, dass sie einer Vervollendung gar nicht mehr bedarf.

Carl Reinecke

Flötenkonzert D-Dur op. 283



Carl Reinecke wurde am 23. Juni 1824 in Hamburg-Altona geboren. Seine Mutter starb, als er vierjährig war. Sein Vater zog ihn und seine Schwester alleine auf. Der Vater war Musiklehrer und unterrichtete seine beiden Kinder in Lesen, Schreiben und Musik, da er den Schulen nicht zutraute, Söhne zu «kräftigen, geistesfreien Männern heranzubilden». Die Erziehung und Ausbildung durch den Vater war streng. Er vermittelte seinen Kindern sehr hohe Wertmassstäbe. Sie fürchteten ihn. Carl zeigte jedoch bald grosses musikalisches Talent. Als 19-Jähriger debütierte er in Altona als Pianist und unternahm danach Konzertreisen durch ganz Europa. Er galt als «graziöser Mozartspieler». 1843 bis 1846 lebte er mit einem Stipendium des dänischen Königs und holsteinischen Herzogs Christian VIII. in Leipzig, wo er von Mendelssohn gefördert wurde und auch Schumann kennenlernte. Deren Werke inspirierten sein Schaffen, und er sagte über sein

Verhältnis zu ihnen: «Ich würde nicht dagegen opponieren, wenn man mich einen Epigonen nennt.» 1850 weilte er auf Empfehlung Liszts bei Hector Berlioz in Paris und wurde 1851 Dozent für Klavier in Köln. Dort lernte er den jungen Johannes Brahms kennen. 1860 bis 1895 leitete er das Gewandhausorchester in Leipzig. Reinecke war dreimal verheiratet und Vater von neun Kindern.

Mozart war Reineckes unverrückbares Vorbild. Die Musikwelt zählte ihn «zum Kreis der Schumanianer», zu den Musikern also, die sich im Sinne eines romantischen Klassizismus mit Robert Schumanns künstlerischen Zielen identifizierten. In seinem Werk sind aber auch Einflüsse von Chopin und Brahms erkennbar. Max Bruch und Edvard Grieg zählten zu seinen Schülern.

Im 18. Jahrhundert gehörte die Flöte zu den beliebtesten Instrumenten. In der Romantik trat sie hingegen in den Hintergrund, weil sie sich klanglich gegen ein grosses Orchester weniger gut durchsetzen kann. Brahms, Dvořák und Schumann komponierten nicht für Flöte. Carl Reinecke hingegen liebte sie und komponierte als 84-Jähriger für den Soloflötisten des Gewandhausorchesters das wunderbare, durch und durch romantische Flötenkonzert in D-Dur. Carl Reinecke starb am 10. März 1910 in Leipzig.



Blanka Kerekes · Flöte

Blanka Kerekes ist in Ungarn geboren und lebt seit 2008 in der Schweiz. Sie ist als Soloflötistin, Kammermusikerin, Dozentin, Querflötenlehrerin, Jurymitglied und Fachexpertin tätig. Sie erhielt ihr Diplom an der Königlichen Musikakademie Budapest mit Auszeichnung. Danach erwarb sie mit einem Stipendium der Republik Ungarn ihr Pädagogik- und Konzertdiplom an der Zürcher Hochschule der Künste ebenfalls mit Auszeichnung. Sie erweiterte ihr Repertoire mit einem Jazz-Studium und entwickelte ihren eigenen Stil mit der Verwendung von Elementen beider musikalischen Richtungen. Blanka Kerekes ist Dozentin an der Kalaidos Musikhochschule Zürich.

Blanka Kerekes trat mit weltbekannten Künstlern und Orchestern auf, u.a. mit dem Orchester der Tonhalle Zürich, mit dem Zürcher Kammerorchester und am Opernhaus Zürich. Sie ist Soloflötistin der Mannheimer Philharmoniker, Flötistin im Symphonieorchester des Musikkollegiums Winterthur und im Symphonieorchester Biel-Solothurn. Im Jahre 2013 wurde sie vom weltberühmten Roby Lakatos zu einem gemeinsamen Konzert im KKL Luzern eingeladen. Seitdem gab sie mit Roby Lakatos zahlreiche erfolgreiche, ausverkaufte Konzerte in grossen Konzerthäusern. Am Sommer-Musikfestival des Esterhazy-Schlusses in Österreich ist sie als Spezialgast eingeladen. Mit Nigel Kennedy spielte sie in einer Jam-Session zusammen und nimmt regelmässig an Konzerttourneen mit dem «König des Blues», Adam Török, teil.



Markus J. Frey · Leitung

Markus J. Frey ist in der Region Basel aufgewachsen. Er studierte Pädagogik und arbeitete als Klassen- und Musiklehrer an verschiedenen Schulen in der Region Basel, Zürich und Schaffhausen. Parallel dazu studierte er Gesang bei Heidi Wölnerhanssen in Basel (Lehr- und Konzertdiplom SMPV). Bedeutende Impulse erhielt er von Denette Whitter und von Rainer Altorfer. Er besuchte Meisterkurse bei Kammersängerin Inga Nielsen, Margreet Honig und Frieder Lang. Eine rege Konzerttätigkeit und Operntournee führten ihn durch die Schweiz, Deutschland, Frankreich, Italien, Tschechien, Slowakei und in die USA.

Bei Prof. Hans-Michael Beuerle, Dr. Beat Raaflaub und Josef Zaugg bildete er sich in Chor- und Orchesterleitung aus. Markus J. Frey ist als Solist in verschiedenen Oratorien und Kirchenmusikkonzerten zu hören, singt Liederabende, und ab und an ruft auch die Opernbühne.

Er leitet den cantemus Kirchenchor Rafzerfeld, den Kirchenchor St. Mauritius Berikon und das Orchester Zofingen. Als Dirigent arbeitete er u.a. mit dem Argovia Philharmonic, mit der Camerata Cantabile, dem akademischen Orchester Basel u.a. Markus J. Frey ist seit einigen Jahren als Gesangslehrer im eigenen Atelier in Brugg tätig. Er ist zudem Geschäftsstellenleiter des Schweizerischen Kirchengesangsbund (SKGB).

Markus J. Frey ist Mitglied des Aargauer Kuratoriums, macht Beratungen für Chöre und Orchester, führt einen Deko- und Geschenkeladen in Brugg und leitet mit Thomas Bodmer die kulturellen und sozialen Veranstaltungen im Schloss zum Einhorn in Hettenschwil.



Orchester Zofingen

Das Orchester Zofingen geht auf die Gründung des Zofinger «Collegium musicum» im Jahre 1750 zurück und ist damit eine der traditionsreichsten kulturellen Vereinigungen der Schweiz. Es widmete sich unter wechselnden organisatorischen Rahmenbedingungen stets der Pflege vorwiegend klassischer Orchestermusik. Zu seinen Dirigenten zählen bekannte Musiker wie namentlich Eugen Petzold. Das Orchester Zofingen besteht heute aus rund 30 aktiven Liebhabermusikern und einigen Berufsmusikern aller Altersklassen aus dem Bezirk und der weiteren Region Zofingen, die sich die Pflege der Orchestermusik mit einem Schwerpunkt bei der klassischen Literatur zur Aufgabe gemacht haben. Es ist hier gut verwurzelt und genießt die Unterstützung der Stadt Zofingen, des Kantons Aargau und namhafter Industrie- und Dienstleistungsunternehmen der Region. Die Förderung des musikalischen Nachwuchses auf allen Ebenen ist dem Orchester Zofingen ein besonderes Anliegen.

Höhepunkte in den letzten Jahren waren das Cellokonzert von Camille Saint-Saëns, Edward Elgars Serenade für Streichorchester, das Tripelkonzert von Ludwig van Beethoven und Georg Friedrich Händels Wassermusik. Besonders schön ist das Zusammenspiel mit regionalen und internationalen Musikern u. a. mit Muriel Rochat Rienth, Ruedi Häberli, Matthias und Andrea Kipfer, Benjamin Heim und Hans Jürg Bättig. Eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit Chören aus Zofingen und dem Freiamt runden die Tätigkeit des Orchesters ab.

www.orchester-zofingen.ch

Mitwirkende

Violine 1:

Matthias Sager, Konzertmeister
Kathrin Droz
Lisa Hilfiker
Susanne Kradolfer
Susanna Meier
Fritz Plüss
Liz Zwyszig

Violine 2:

Urs Gugelmann
Cécile Kammermann
Hildegard Kost
Luca Moser
Martin Oechslin
Ilse-Maria Sigg (Stimmführung)
Petra Spangehl
Catherine Schiess
Maya Waltisberg

Viola:

Bernhard Ackermann
Jürg Haupt
Claudia Mössinger
Christian Sigg (Stimmführung)

Cello:

Margrit Hügli
Stefan Kost (Stimmführung)
Caroline Schärer
Stephan Sigg

Kontrabass:

Christian Lienhard
Paul Straehl

Flöte:

Sara Vicente
Karin Niederhäusern

Oboe:

Stephanie Sutterlüty
Lorenzo Masala

Klarinette:

Finn Schofield
Nedyalko Petkov

Fagott:

Rebekka Habermacher
Christian Marfurt

Horn:

Yui Yukatake
Keiko Ishimaru

Trompete:

Jozsef Luczek
Albrecht Nissler

Pauke, Triangel:

David Hofmann

Unser nächstes Konzert

Samstag, 21. Dezember 2019, 19.30 Uhr
Stadtkirche Zofingen

Weihnachtskonzert

Werke von Sammartini, Mendelssohn, Locatelli, Vivaldi

Orchester Zofingen
Markus J. Frey, Leitung



Das Orchester Zofingen um 1860